

Netzwerk „Looping“ macht Eltern Mut

Beratungsangebot für Betroffene von Essstörungen und Angehörige ist auf Hilfe angewiesen

Von unserer Mitarbeiterin
Bettina Gebhard

Wenn Eltern feststellen, dass ihr Kind eine Essstörung hat, ist guter Rat oft schwierig zu bekommen. Probleme kann es schon bei der Aufnahme in einer Klinik für die ersten lebensrettenden Maßnahmen geben, anschließend gibt es lange Wartelisten und somit auch verlorene Zeit bis ein Therapieplatz gefunden ist.

„Looping Enzkreis – Stadt Pforzheim“ ist ein Netzwerk, das sich der Betroffenen annimmt. Es bietet Gruppentherapien für Angehörige und Betroffene von Essstörungen und widmet sich der Prävention und Aufklärung. Für diese Arbeit bedarf es privater Unterstützung, da von staatlicher Seite nur die Räumlichkeiten gestellt werden können, erklärte Brigitte Joggerst vom Pforzheimer Gesundheitsamt beim Pressegespräch.

2012 hätte die Sparkasse die Finanzierung des Angebots übernommen, ansonsten wären seit 2011 knapp 30 000 Euro vom Zonta Club Pforzheim in die Arbeit der Therapeuten geflossen. Auch in diesem Jahr wurde wieder ein Scheck in Höhe von 4 800 Euro überreicht. Zonta sei hiermit die einzige kontinuierliche Förderung für Looping. Mit diesem Geld und viel Engagement und Idealismus sei es möglich gewesen, bislang 2 100 betroffenen Frauen und Mädchen sowie 1 036 Teilnehmern in der Angehörigengruppe Hilfe anzubieten.

Für die Eltern eines achtzehnjährigen Mädchens mit Anorexie (Magersucht) etwa war das Netzwerk ein willkommenes

Hilfsangebot. Nur über Umwege habe man die Angehörigengruppe gefunden, berichtete die Mutter der seit zwei Jahren an Magersucht leidenden jungen Frau. Der Vater erzählte, man habe viele Fragen zu Therapiemöglichkeiten, Ursachen und zum Umgang mit der Erkrankten, die in der Gruppe mit beantwortet werden könnten. Manchmal sei es ein Trost, wenn man Geschichten höre, die noch schlimmer sei-

en. „Das Schlimme ist, das Gefühl zu haben, das Kind nicht mehr erreichen zu können.“ Die Persönlichkeit der Tochter habe sich verändert, er könne nachts oft nicht schlafen, da er sich frage: „Lebt sie noch?“

Magersucht sei eine Krankheit, „die in die ganze Familie hinein wirkt“ betonte Ulrich Hähner, Diplom-Psychologe und einer der Leiter der Angehörigengruppe. Partnerschaften litten unter der Situati-

on. Dass ein Vater mit in die Gruppe komme, sei selten und verspreche im Fall des Ehepaars bessere Chancen für die Heilung der Tochter.

Kontaktperson von Zonta für das Netzwerk ist Andrea Nixdorf-Spira, Neurologin und Fachärztin in Pforzheim. Sie kann Eltern Mut machen: 50 Prozent der erkrankten Mädchen und Frauen fänden mit professioneller Hilfe wieder zu einem weitgehend normalen Essverhalten zurück, bei weiteren 30 Prozent könne man eine Besserung erreichen. Dennoch bleibe Magersucht lebensgefährlich. Unter den restlichen 20 Prozent seien aber auch Todesfälle. Die Erkrankung beginne meist schleichend, oft reagierten die Erkrankten und das Umfeld erst, wenn es schon spät sei. Manchmal sind aber auch die Hilfsangebote nicht verfügbar oder nicht bekannt. Eine typische „Laufbahn“ von Magersucht beginne mit Einschränkungen beim Essen, Verzicht auf Fleisch, dann Verzicht auf tierische Stoffe, dann auf Öl oder Zucker, bis irgendwann außer Rohkost nichts mehr übrig sei. Bei Jungen sei die Erkrankung sehr viel seltener und meist an andere Probleme und an bestimmte Sportarten gekoppelt.

In die Angehörigengruppe kämen auch Eltern aus Karlsruhe, Bruchsal, Bretten und dem gesamten Enzkreis, erzählte Erika Kaiser-Mihal, die nächste Anlaufstelle für Angehörige sei erst wieder in Stuttgart. Sie freue sich immer, wenn sich Teilnehmer verabschieden, weil das Problem soweit bewältigt ist, meist mit den Worten „ohne die Gruppe hätte ich es nicht geschafft“.



DER ZONTA CLUB unterstützt das Netzwerk „Looping“. Neurologin Andrea Nixdorf-Spira ist Heike Bühler und Brigitte Joggerst auch fachlich eine Hilfe.
Foto: Gebhard